

## Die Rechnungsabschlüsse von acht grössern schweizerischen Handelsbanken für das Jahr 1917.

Von Dr. Hans Escher, Zürich.

Im Anschluss an die in den drei letzten Jahren in dieser Zeitschrift erschienenen Artikel wurden auch für das Jahr 1917 die Rechnungsabschlüsse der gleichen acht grössern schweizerischen Handelsbanken — der Schweizerischen Kreditanstalt, des Schweizerischen Bankvereins, der Schweizerischen Volksbank, der Aktiengesellschaft Leu und Co., der Eidgenössischen Bank A.-G., der Schweizerischen Bankgesellschaft, der Basler Handelsbank und des Comptoir d'Escompte de Genève — nach dem nämlichen Schema zusammengestellt. Der wiederum sehr ausführliche und interessante Bericht der Union Financière de Genève, sodann auch derjenige der Schweizerischen Nationalbank, wurden wenigstens zur Ergänzung des aus den verschiedenen Berichten zusammengefassten einleitenden Überblicks herbeigezogen. Der allgemeinen Gepflogenheit der Banken, ihren Rechnungen jeweilen eine Reihe von volkswirtschaftlichen Betrachtungen von weiterem Interesse vorangehen zu lassen, ist nun auch die Basler Handelsbank gefolgt.

### I.

Im Brennpunkt des Interesses steht das wirtschaftliche und damit das politische Schicksal unseres Landes, mit dessen Wohl und Wehe dasjenige der Geschäfts- und der Bankenwelt aufs engste zusammenhängt. So knüpfen denn fast alle Berichte an die bedeutende Verschlechterung der Lage unseres Landes an, die durch den verschärften Unterseebootkrieg und besonders durch den Eintritt der Vereinigten Staaten von Amerika in den Weltkrieg verursacht worden ist; denn wie die Basler Handelsbank ziffernmässig dartut, sind diese „inzwischen an die erste Stelle unter unsern Lieferanten gerückt“ und haben uns für 567 Millionen Franken zirka  $\frac{1}{4}$  unseres Gesamtimportes geliefert. Trotz der aus dem Osten herüberleuchtenden Morgenröte des Friedens („dont malgré tout l'image bienfaisante se dessine vaguement à l'horizon“) bleibt der Ausblick in die Zukunft trübe, und eine längere Fortdauer des Krieges, selbst wenn er, wie die Eidgenössische Bank meint, „seinen Höhepunkt mit dem Momente, wo die russische Staatsumwälzung das organische Gefüge des

östlichen Weltreiches zersprengte und damit im Osten Europas einen Stillstand der kriegerischen Operationen bewirkte“, überschritten haben sollte, müsste für unser Land verhängnisvoll werden. „Il est impossible de ce représenter ce qu'il adviendra si les hostilités doivent se prolonger pendant un ou deux ans, comme d'aucuns le prévoient“ sagt der Bericht der Union Financière.

Die schlimme Situation, in der sich unser Land befindet, drückt sich in erschreckendem Masse aus in der Schwierigkeit der Versorgung mit den erforderlichen Lebensmitteln. Trotz beträchtlicher Vermehrung der heimischen Anbaufläche bleiben wir nach wie vor stark auf die Zufuhr aus dem Auslande angewiesen. Die Behörden, vor allem der Bundesrat, haben zwar alle möglichen Schritte getan, um Erleichterung zu schaffen. Leider zeigte sich aber, dass alle diese Bemühungen, auch das besonders in der Westschweiz „avec reconnaissance et cela d'autant plus qu'aucune contrepartie n'a été exigée“ begrüsst Abkommen mit den Vereinigten Staaten von Amerika vom 4. Dezember 1917 die nötigen Getreidelieferungen nicht voll zu sichern vermochte, und so ergab sich die Notwendigkeit, eine ganze Reihe von Massnahmen, wie Organisation von Zentralstellen, Festsetzung von Höchstpreisen, Beschlagnahme und Kontrolle einer Reihe von Artikeln, Einschränkungen im Verbrauch etc. zu treffen, die tief ins Leben des Volkes und jedes einzelnen eingriffen und die daher auf vielen Seiten, wo man sich vom Ernst der Situation nicht volle Rechenschaft zu geben scheint, zu Widerspruch reizten. „On n'a pas manqué de critiquer nombre de décisions prises par les autorités; a-t-on toujours tenu compte équitablement de la complexité des problèmes qu'elles ont eu à résoudre et des multiples services qu'elles ont rendus?“ fragt die Union Financière. Verschiedene unserer höchsten Magistrate haben den „Dank der Republiken“ erfahren.

Im Herbst 1917 liess sich die Einführung der Brot-, kurz nachher diejenige der Butter- und Fett rationierung nicht länger hinausschieben. Weitere Massnahmen dieser Art rücken in bedrohliche Nähe. Auch die Beschaffung der nötigen Rohmaterialien für die Industrie, deren Ausbleiben für unser Land Arbeits-

losigkeit und somit Not und Elend in weitestem Umfange bedeuten würden, begegnet den grössten Schwierigkeiten. Hier wurde die allgemein bedeutsame Frage der Kohlenbeschaffung, die durch verstärkte Ausbeutung der heimischen Bodenschätze nur zum kleinsten Teil gelöst werden konnte, von besonderer Wichtigkeit. Den Bemühungen der Behörden gelang es, im August des vergangenen Jahres mit Deutschland das bekannte, bis Ende April 1918 gültige Abkommen zu treffen, das der Schweiz wenigstens zum grösseren Teil die Kohlen, deren sie für ihre Industrie, ihre Eisenbahnen und den Hausbrand unbedingt bedarf, zu sichern bezweckte, ohne dass der Preis, der freilich eine erhebliche Steigerung erfuhr, die masslose Höhe des „Welthandelspreises“ erkletterte. Diese immerhin noch einigermaßen erträgliche Preishöhe musste allerdings durch das Zugeständnis bedeutender Kredite an Deutschland teuer genug erkauft werden. Die ganze Regelung der Kohleneinfuhr und des Kohlenverbrauchs wurde in die Hände einer neu geschaffenen, sehr umfangreichen Organisation, der Kohlenzentrale A.-G., gelegt, in der, wie die Union Financière sagt, „la puissance du principe coopératif“, das mit Nutzen auch in andern Fällen angewendet werden könnte, zutage tritt. Ihr wurde auch die Durchführung der Kreditoperation mit Deutschland überwiesen: sie hatte für diese Kredite teils aus ihrem Aktienkapital, das auf über 100 Millionen Franken gebracht wurde und zu dem alle Kohlenbesitzer und Kohlenkonsumenten in einem gewissen Verhältnis beizutragen hatten, teils durch Diskontierung der ihr zugestellten deutschen Finanzwechsel aufzukommen; von der vorgesehenen Ausgabe von Kassascheinen wurde, da Deutschland Kohlen nicht im vorgesehenen Umfange lieferte und dementsprechend auch die ausgesetzten Kredite nicht voll benützen durfte, einstweilen abgesehen. Den Banken, die sich nicht nur selber durch Übernahme von Aktien der Kohlenzentrale und durch die Diskontierung der ihr zugeflossenen Auslandswechsel engagieren, sondern auch ihren Kunden teils Kohlenaktien bevorschussen, teils für sie Garantie leisten mussten, erwuchs dabei eine sehr unerwünschte starke Immobilisation. Ähnliche Kredite mussten auch der andern Mächtegruppe für wirtschaftliche Konzessionen gemacht werden, woran sich die Banken wiederum durch Diskontierung von Wechseln sehr stark zu beteiligen hatten („Ce sont nos banques qui ont dû avancer les sommes requises“). Die Gefahr, die in dieser starken Kreditgewährung ans Ausland liegt, ist augenscheinlich, und die Kreditanstalt erhebt die eindringliche Warnung: „Eine starke Zurückhaltung in der Gewährung neuer Kredite nach dem Ausland erscheint im Interesse der Zahlungsbereitschaft unseres Landes geboten.“ Auch

das Comptoir d'Escompte schreibt, dass, auch wenn diese Vorschüsse „présentent toute sécurité, il n'est pas moins désirable qu'ils ne se développent pas outre mesure, afin de consacrer toutes nos ressources à l'industrie et au commerce national dont les besoins seront extrêmes après la guerre“. Und die Union Financière sagt noch bestimmter: „Il eut mieux valu ne pas entrer dans la voie des avances à l'étranger.“ „On ne saurait user indéfiniment du concours financier de nos banques.“

Diese Kredite an Deutschland, wie die den andern Staaten gewährten, in Verbindung mit der Einführung einer staatlichen Regelung des Devisenhandels, verfolgten ausgesprochenermassen den Zweck, die Zahlungsbilanz der betreffenden Staaten zu beeinflussen und damit den Stand der fremden Devisen zu heben. Doch erwiesen sich die Verhältnisse, bei denen ganz ungeahnte Momente mit im Spiele stehen, stärker als Menschenwille; dies zeigt folgende im Bericht der Schweizerischen Bankgesellschaft enthaltene Vergleichung der Devisenkurse (der die als angenäherte Normalien zu betrachtenden Kurse per 30. Juni 1914 nach dem Bericht der Basler Handelsbank beigefügt sind):

	30. Juni 1914	31. Dez. 1916	Höchst 1917	Niedrigst 1917	31. Dez. 1917
London . . .	25. 20 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	24. —	24. 55	20. 40	20. 80
Berlin . . .	122. 87 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	84. 50	84. 50	60. 50	84. 50
Paris . . .	100. 17 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	86. 50	90. 45	75. —	76. 50
New-York . .	5. 15 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	5. 02	5. 15	4. 28	4. 35
Holland . . .	207. 95	205. —	211. 25	182. —	188. 50
Wien . . .	104. 25	52. 75	54. 25	37. 75	52. 50
Mailand . . .	99. 85	73. 25	74. 25	48. 25	52. 25
Stockholm . .	138. 20	149. —	193. —	140. —	146. —
Madrid . . .	96. —	107. 50	118. —	100. —	107. —

Nach den Berechnungen der Nationalbank „stand die Devisen Schweiz im Auslande im Jahre 1917 248.26 % über Parität gegen 132.40 % über Parität im Jahre 1916 und 62.24 % über Parität im Jahre 1915. Wie daraus ersichtlich, ist die Entwertung der Valuten, wenigstens der kriegführenden Staaten, allgemein und erreichte nach einer Berechnung des Comptoir d'Escompte de Genève gegenüber dem Normalstand: für London 17<sup>1</sup>/<sub>2</sub> %, Berlin 30.30 %, Paris 23.40 %, New-York 15.85 %, Wien 50 %, Mailand 47.85 %, für Russland sogar 73<sup>1</sup>/<sub>2</sub> %; nur einige neutrale Devisen stehen über pari. Dass sich die Kurse mit Friedensschluss sehr rasch erheben werden, ist füglich zu bezweifeln; auch verweist das Comptoir d'Escompte wohl mit Recht auf die grossen Guthaben im Auslande, „qui, après la guerre tempéreront très probablement toute velléité de hausse rapide des changes étrangers que pourrait provoquer la reprise des importations normales dans notre pays“. Der anormale Stand der

Auslandsdevisen, der im Herbst seinen Tiefpunkt erreichte, sich aber seither „durch Massnahmen der betroffenen Länder, die den Import einschränkten, Benutzung von Valutakrediten im Ausland und endlich die Friedensaussichten mit Russland gegen Ende des Jahres für einzelne Währungen eine ansehnliche Erholung erfuhr“, hat auch für unser Land seine starken Schattenseiten, die für weite, ja alle Kreise des Landes, insbesondere für die Kapitalisten und die Handelswelt, auch wenn sie vielfach ihre Guthaben im Auslande zur Vermeidung des schweren Verlustes stehen liessen, hart fühlbar sind. Gewiss hat auch dieses Moment mitgewirkt zu der „beängstigenden Geldentwertung“ und der damit zusammenhängenden „enormen Teuerung aller zur Lebenshaltung notwendigen Gegenstände“ auch bei uns. Im einzelnen sind deren Ursachen kaum exakt festzustellen, ihre Wirkung aber drückt sich zahlenmässig in folgenden, von der Union Financière de Genève aus dem „Economiste“ wiedergegebenen Indexziffern aus:

Preis von 22 der wichtigsten Waren:			
1901—1905	Juli 1914	Dezember 1917	
100	116.60	265.70	

So schwierig auch die Verhältnisse waren, unter denen Handel und Industrie arbeiten mussten, so ist es der Tüchtigkeit unser leitenden Industriellen und Kaufleute mit der tatkräftigen Unterstützung der Behörden im vergangenen Jahre im allgemeinen doch gelungen, die Beschäftigung ihrer Unternehmen meist mit Erfolg aufrecht zu erhalten. Von der relativ hohen Blüte von Handel und Wandel gibt der Verkehr der Clearingstellen einigermassen ein Bild; dieser Verkehr, dessen Höhe allerdings auch auf „die ausserordentlich gestiegenen Preise aller Lebensmittel, Waren und Rohstoffe und den dadurch bedingten grössern Verkehr an Geld zurückzuführen ist“, wies nach dem Zitat der Schweizerischen Bankgesellschaft folgende Zahlen auf (in Millionen Franken):

	1914	1915	1916	1917
I. Semester . .	2629	1916	2198	2627
II. Semester . .	1518	2008	2717	3166
Zusammen	4147	3924	4915	5793

„Die *einheimische Landwirtschaft*, auf deren Erzeugnisse wir je länger je mehr für unsere Versorgung angewiesen sind, blickt dank dem günstigen Ausfall der Ernten und den erzielten Preisen auf ein gutes Jahr zurück.“ Freilich „tat die mangelnde Zufuhr an Krafftuttermitteln der Milch- und Käseproduktion Abbruch, dagegen blieben die Preise für Nutz- und Schlachtvieh hohe“ (Nationalbank-Bericht). Etwas anders malt sich die Lage der *Industrie* nach der Schilderung der Berichtes der Kreditanstalt: „In der Be-

schäftigung unserer hauptsächlichsten Industrien war ein kleiner Rückschritt unverkennbar. Einmal machte sich infolge von Aus- und Durchführverboten der Nachbarstaaten ein zunehmender Rohstoffmangel fühlbar, und überdies fehlte für viele Exportartikel der Absatz, nachdem mehrere Länder für verschiedene Warengattungen ganze oder teilweise Importverbote erlassen hatten. Bereits haben da und dort Arbeitseinschränkungen stattgefunden, und wenn die Ein- und Ausfuhrschwierigkeiten weiter bestehen sollten, wäre wohl die Schliessung vieler Fabriken nicht zu umgehen.“ Aber „toutes les industries dites ‚de guerre‘ ont fièvreusement travaillé. Félicitons celles qui auront pu le faire avec profit et amortir les outillages et installations toujours coûteux dont l’emploi dans l’avenir pourrait être restreint“ (Comptoir d’Escompte). Ganz schlecht steht es in den meisten Fremdenzentren, von einigen Ausnahmen abgesehen, um die Hotelindustrie und im Zusammenhang damit um die Mehrzahl der auf den Fremdenverkehr angewiesenen Berg- und Touristenbahnen und Schiffahrtsgesellschaften; zu ihrem Schutz mussten besondere gesetzliche Massnahmen für Stundung von Kapital- und Zinszahlungen ergriffen werden. Im Anschluss hieran wurden auch allgemeiner gewisse Bestimmungen des Hypothekarrechtes im Sinne eines Schutzes des Schuldners gegen allzuschwere Belastung durch die gegenwärtigen Zeitläufte einer Abänderung unterworfen.

Der einheimische *Geldmarkt* war beinahe von Beginn des Jahres an sehr flüssig, gestaltete sich aber im Laufe des Jahres „durch die starke Preissteigerung aller Waren und die bedeutende Beanspruchung von seiten des Auslandes“ ungünstiger, was sich in einem stetigen offiziellen Banksatz unseres Noteninstitutes von  $4\frac{1}{2}\%$  <sup>1)</sup> und in einem anfänglich zwar ausserordentlich niedrigen Privatdiskonto von  $1\frac{1}{2}\%$  niedrigst,  $2.63\%$  durchschnittlich, ausdrückte, der aber im letzten Monat „infolge starker Bedürfnisse für die Beschaffung industrieller Rohstoffe und der Absorption grosser Beträge aus den dem Auslande gewährten Valuta-Darleihen“ bis auf  $4\frac{3}{4}\%$  stieg. Die lang andauernde Flüssigkeit rührt wohl hauptsächlich davon her, dass grosse Summen, statt in langfristigen Anlagen Verwendung zu suchen, für jeden Moment frei verfügbar abgegeben wurden, damit sie für den Übergang zur Friedenswirtschaft zur Verfügung stünden. Diese Tendenz stimmt durchaus mit der Tatsache überein, dass

<sup>1)</sup> Demgegenüber war, nach Angaben der Nationalbank, „der offizielle Diskontosatz während des ganzen Jahres in Frankreich, Deutschland und Osterreich  $5\%$ , in Holland  $4\frac{1}{2}\%$ , während er in England zweimal verändert, d. h. von  $6\%$  auf  $5\frac{1}{2}\%$  und  $5\%$  herabgesetzt wurde und in Italien eine Erhöhung von  $5\%$  auf  $5\frac{1}{2}\%$  erfuhr.“

„sich auf der andern Seite für langfristiges Geld der Zinsfuß stark erhöht hat“, um so mehr als die an den Kapitalmarkt gestellten Ansprüche, verstärkt durch die immer noch anhaltende Rückwanderung von Schweizerwerten aus dem Ausland, von allen Seiten bedeutend waren. So konstatiert auch der Bericht der Nationalbank: „Während der Geldmarkt zwei Mobilisationsanleihen der Schweizerischen Eidgenossenschaft und eine Reihe anderer Obligationen-Emissionen und Kapitalvermehrungen von Aktiengesellschaften leicht überwand und nebstdem während vieler Monate namhafte Summen von Bundesschatzscheinen zu niederen Geldsätzen aufnahm, gingen dagegen die im zweiten Semester an Deutschland und Frankreich gemachten, die letztjährigen an Umfang weit übersteigenden Zusagen von neuen Krediten, sowie die Aufnahme grosser aus dem Auslande zurückfliessender Posten erster Schweizerwerte nicht mehr spurlos vorüber“. Die Emissionen belaufen sich, nach den Angaben der Kreditanstalt, alles zusammengenommen, unter Ausschluss der Konversionen, auf 335 Millionen, wovon der Bund allein zur Deckung seiner Ende 1917 auf gegen 800 Millionen gestiegenen Mobilisationskosten in zwei Malen je 100 Millionen, Kantone und Gemeinden zirka 60 Millionen in Anspruch nahmen. Im neuen Jahre kam dazu eine achte Mobilisationsanleihe des Bundes von 150 Millionen Franken. Der Gesamtbetrag von Anleihen seit dem 1. August 1914 umfasst, wie die Kreditanstalt erwähnt, 1,117,200,000 Franken. Die Folge war, dass mehr und mehr, nachdem einige Kantone ihre Anleihen zu  $4\frac{3}{4}$  % untergebracht hatten, wieder der 5 %-Typus zum Standard wurde; sogar der Bund musste sich bei seiner achten Mobilisationsanleihe von 1918 wieder dazu verstehen, nachdem er mit den beiden 1917er Emissionen auf  $4\frac{1}{2}$  % hatte zurückgehen können. Dass der Satz von  $4\frac{1}{2}$  % nicht mehr „zieht“, mussten die *Schweizerischen Bundesbahnen* erfahren, als sie versuchten,  $4\frac{1}{2}$  %-Kassascheine im Betrage von 60 Millionen Franken zu begeben; das Schlussergebnis dieser Emission war wenig erfreulich und erzielte bei weitem nicht den gewünschten Erlös. So werden auch sie den Ansprüchen des Kapitalisten weiter entgegenkommen müssen; denn ihr Bedarf ist sehr gross und wächst ständig, während ihre Einnahmen mehr und mehr zurückgehen. Überhaupt ist das Bild, das unser grösstes wirtschaftliches Unternehmen bietet, sehr unerfreulich. Aus Kohlenmangel muss der Betrieb mehr und mehr eingeschränkt werden; die Einnahmen gehen daher stark zurück, und die Ausgaben für Kohlen und Arbeitslöhne sind gestiegen. So reduzierte sich der Betriebsüberschuss gegenüber dem Vorjahre um mehr als  $12\frac{1}{2}$  Millionen auf 45,668,000 Franken, welchem Resultat gegenüber

auch die vorgenommenen Tariferhöhungen, die auf weiten Kreisen schwer lasten, wenig wirksam waren.

Wie seinen Bahnen geht es auch dem *Bunde* selber: seine finanzielle Lage wird immer schwieriger. In erster Linie bedrücken ihn die in ungeahnte Dimensionen wachsenden Mobilisationskosten, die schon beinahe die erste Milliarde erreicht haben und mit Notwendigkeit steigen werden, solange der Krieg noch an unseren Grenzen brandet. Auf der andern Seite schrumpfen seine Einnahmen zusammen. Den Rückschlag der an sich auch kaum erfreulichen Tatsache, dass unsere Handelsbilanz infolge der reduzierten Einfuhr aus dem Ausland wie im Jahre 1916 aktiv war, empfindet der Bund durch den starken Rückgang seiner Zolleinnahmen: im Jahre 1917 gingen an Zöllen nur noch zirka 60 Millionen ein gegenüber fast 68 Millionen im Jahre 1916. So bricht sich denn immer mehr die Einsicht Bahn, dass der Bundeshaushalt auf eine zuverlässigere Grundlage gestellt werden muss, als die wechsellvollen, von so mancherlei Einflüssen abhängigen Zolleinnahmen sie bilden. Das Problem der nachhaltigen Verbesserung der Bundesfinanzen, denen durch die Erhebung einer ersten Kriegssteuer (Ertrag rund 125 Millionen brutto, wovon  $\frac{4}{5}$  dem Bund,  $\frac{1}{5}$  den Kantonen zufielen) und einer Kriegsgewinnsteuer von bis 42 % des steuerbaren Kriegsgewinnes immerhin kräftig aufgeholfen worden ist, wurde ernsthaft an die Hand genommen. Nachdem Tabakmonopol, direkte Bundessteuer etc. nicht genehm waren, fand es eine teilweise Lösung in dem neuen, am 1. April 1918 in Kraft gesetzten eidgenössischen Stempelsteuergesetz, an dem „gegenüber dem ersten Entwurf eine Reihe von Änderungen im Sinne einer vermehrten Belastung nicht nur des Kapitals, sondern auch des Verkehrs vorgenommen wurden, die in Bankkreisen nicht ungeteilte Zustimmung erfahren haben“ (Kreditanstalt). Überbrückt ist die Schwierigkeit damit freilich bei weitem noch nicht, und die Bundesbehörden und die Öffentlichkeit werden sich noch oft mit der Frage der Herstellung des Gleichgewichtes im Bundeshaushalt zu beschäftigen haben. Über den Einfluss der neuen Stempelsteuer auf Handel und Verkehr wird erst die Zukunft Klarheit bringen; die Einnahmen daraus für den Bund und die Kantone werden auf zirka 11—12 Millionen geschätzt. Dazu kommt die Tabaksteuer und die Erhöhung der Posttaxen, die alle zusammen rund 25 Millionen einbringen sollen. Die Union Financière stellt danach folgende Rechnung auf: Mobilisationskosten 800 Millionen, davon gedeckt durch Kriegs- und Kriegsgewinnsteuer 300 Millionen, bleiben 500 Millionen, deren Verzinsung durch die eben erwähnten 25 Millionen erfolgt; dann fährt sie fort: „Il semble donc que l'on doive renoncer à tout projet d'impôt fédéral direct, ainsi qu'à l'appli-

cation d'un second et troisième impôt de guerre. Il est dangereux d'éveiller les appétits!"

„Der Notenumlauf der *Schweizerischen Nationalbank* hat bei einem Jahresdurchschnitt von 535 Millionen Franken eine weitere Zunahme erfahren; die durchschnittliche zentrale Notendeckung betrug aber noch 74.16 %, bei Jahresschluss nur etwa 60 %“, wie die Kreditanstalt ausführt. Die *Darlehenskasse* konnte ihren Abbau fortsetzen; der Betrag ihrer Kassenscheine ist auf 20<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Millionen, derjenige der Darlehen auf rund 25.6 Millionen zurückgegangen.

Von der *Börse* sagt der Bericht der Kreditanstalt: „Angeregt durch den hohen Stand der Schweizer Valuta fuhr das Ausland fort, seinen Besitz an Schweizerwerten zu verringern. Dies, in Verbindung mit einer etwas veränderten Kapitalisierungsweise, brachte eine mehr oder weniger erhebliche Abschwächung des gesamten Obligationenmarktes. Die Tatsache, dass die Schweizer Börsen beinahe während der ganzen Dauer des Krieges ihren Verkehr für die ganze Welt offen hielten, im Gegensatz zu den meisten Auslandsbörsen, wo Massnahmen verschiedener Art das freie Spiel von Angebot und Nachfrage ausschalteten, dürfte nach dem Kriege überall voll gewürdigt werden und auf die Stellung unserer Effektenmärkte, sowie auf die Bewertung und das Ansehen der schweizerischen Anlagepapiere nicht ohne Einfluss sein.“ „Die niedrigen Devisenkurse lockten, wie die Volksbank beifügt, andererseits doch auch zu Anlagen im Auslande, so dass sich sowohl die Vereinigung von Vertretern des schweizerischen Bankgewerbes, als die Nationalbank veranlasst sahen, im nationalen, volkswirtschaftlichen Interesse vor diesem Kapitalexport zu warnen.“ Am Aktienmarkt ist der Terminhandel immer noch ausgeschaltet, weshalb der Umfang der Transaktionen dauernd hinter demjenigen in Friedenszeiten zurückblieb.

Auch bei den Banken spricht sich die Tendenz, die bei einer Reihe von Industriegesellschaften bereits zutage getreten ist, sich für den Übergang zur Friedenswirtschaft zu wappnen und weitere Mittel zu sichern, durch eine Verstärkung der eigenen Gelder in der Form der Ausgabe neuer Aktien aus; denn wenn auch nach Friedensschluss voraussichtlich ein Teil der jetzt bei den Banken liegenden fremden Gelder zu anderweitiger Verwendung zurückgezogen werden wird (sagt der Bericht der Kreditanstalt), „erwarten wir auf der andern Seite vermehrte Geldbedürfnisse der Industrie und eine erhöhte Geschäftstätigkeit überhaupt, und deshalb halten wir es für geboten, schon jetzt eine Stärkung der eigenen Betriebsmittel vorzunehmen.“ Dazu hat auch mit beigetragen der Wunsch, das Verhältnis zwischen den eigenen und fremden Kapitalien zu verbessern. Nur bei einem einzigen der sieben

als Aktiengesellschaft konstituierten Institute ist das Aktienkapital gleich geblieben wie Ende 1917; alle andern sechs haben ihr Kapital teils im Jahre 1917 vermehrt, teils wurde eine Erhöhung erst im Jahre 1918 beantragt und ausnahmslos bereits durchgeführt. Die Einzelheiten gelangen weiter unten zur Darstellung. Auch regional sind mehrere Ausdehnungen zu konstatieren: die Kreditanstalt hat infolge der offenbar kräftigen Ausdehnung ihres Geschäftes im Thurgau ihre Agentur Kreuzlingen zu einer eigentlichen Zweigniederlassung ausgebaut; der Bankverein hat die *Banque de Nyon*, vormals *Baup & Co.* in Nyon mit Niederlassungen in Morges und Vallorbe übernommen und sie in eine Zweigniederlassung umgewandelt; die Aktiengesellschaft *Leu & Co.* hat sich das *Bankhaus Brettauer & Co.* in St. Gallen angegliedert und daraus ein besonderes, materiell aber als Filiale zu betrachtendes Institut gemacht unter der Firma „*Bank in St. Gallen*“, wie sie bereits früher einmal bestanden hatte, dann aber infolge Fusion mit einer andern Grossbank gelöscht worden war. Die *Basler Handelsbank* hat, wie geplant, im abgelaufenen Jahr ihre Niederlassung in Genf organisiert; umgekehrt hat sich das *Comptoir d'Escompte de Genève* in Basel festgesetzt, „étant indiqué qu'un établissement de la Suisse romande imite enfin l'exemple donné par plusieurs établissements de crédit de la Suisse alémanique s'étant installés dans notre ville depuis nombre d'années. Le Comptoir d'Escompte (sagt der Bericht) nous a paru désigné pour remplir ce rôle et contribuer de cette manière à resserrer davantage les liens économiques qui nous rattachent à nos Confédérés de la Suisse orientale.“ Immerhin wird beigefügt: „Ce ne sont pas seulement ces raisons de sentiment qui nous ont guidés dans cette détermination: en nous installant sur l'importante place de Bâle nous comptons bien étendre notre rayon d'activité pour le plus grand profit de nos actionnaires.“

Die Handelsbanken dürfen das Jahr 1917 zu den erfolgreich verlaufenen Jahren zählen und mit den erreichten Ergebnissen zufrieden sein. Zweifellos stammen die erzielten Gewinne, die bei allen Instituten eine mehr oder weniger bedeutende Steigerung erfahren haben, in der Hauptsache aus dem ordentlichen Bankgeschäft; die ausserordentlichen Profite aus Effekten, Syndikaten etc., an sich schon nicht sehr umfangreich, dürften kaum genügt haben, um die durch die ungünstigen Effekten- und Devisenkurse verursachten Ausfälle zu decken; vielmehr mussten für diesen Zweck manchenorts wohl auch noch Teile des übrigen Gewinnes herbeigezogen werden. Über ein reguläres Mass gehen die Gewinnziffern nirgends hinaus; denn Kriegsgewinne haben die Banken, die so gern von gewisser Seite als die Hochburgen des Kapitalismus bezeichnet werden,

nicht gemacht und der Natur ihres Geschäftes nach nicht machen können. Wenn eben die Aktivzinsen wachsen, steigen auch ihre Passivzinsen, wie sich denn auch bei allen Instituten der Zinsfuß für die von ihnen ausgegebenen Kassaobligationen durchschnittlich überall erhöht hat und bei vier der behandelten Banken (Bankverein, Bankgesellschaft, Eidgenössische Bank und Basler Handelsbank) auf 5 %, bei den andern wenigstens auf  $4\frac{3}{4}$  % gestiegen ist. Da hieraus den Banken also kein genügendes Äquivalent für die durch erhöhte Vergütungen an das Personal, durch neue Steuern und Abgaben, durch Vermehrung der sonstigen Auslagen neuerdings scharf gestiegenen Unkosten erwuchs, suchten sie auf anderer Seite nach Abhilfe und fanden sie in „verschiedenen im Laufe des Jahres unter Führung der Vereinigung von Vertretern des schweizerischen Bankgewerbes zustande gekommenen interkantonalen und lokalen Konventionen, welche für die starke Steigerung der Unkosten einen gewissen Ausgleich schaffen sollen und die von der Kundschaft mit vollem Verständnis aufgenommen wurden. Die Schweizerische Nationalbank hat diese Bestrebungen unterstützt und sich auch in verdienstvoller Weise zur Verfügung gestellt, wenn Interventionen bei den Vertretern des Auslandes im Interesse des schweizerischen Bankgewerbes wünschenswert waren“ (Bericht der Kreditanstalt). An solchen Anlässen zum Einschreiten fehlte es freilich auch im Jahre 1917 nicht, das in vielen Richtungen zu den alten noch neue Verkehrsschwierigkeiten aller Art hinzufügte.

## II.

Zur Betrachtung der Details der beiden beigegebenen Tabellen I und II übergehend, bemerken wir auf der ersten die neuerlich bedeutende Erhöhung der *Bilanzsummen* im einzelnen und im ganzen, trotzdem wir „die Kauttionen und Garantien, die zwar Engagements darstellen und aus der Bilanz ersichtlich sein sollen, aber keine Geldverpflichtungen bedeuten, in die Addition nicht einbezogen haben“ (Bericht der Kreditanstalt): Beim Bankverein beträgt die Zunahme fast 189 Millionen, bei der Kreditanstalt gegen 98 Millionen, bei den andern 6 Instituten zwischen 56 und 19 Millionen, total über 513 Millionen, rund 16.50 % der letztjährigen Summe. Der kleine Unterschied in den Totalsummen des Bankvereins und der Kreditanstalt beruht fast einzig auf dem entsprechend höhern Betrage der eigenen Gelder beim Bankverein.

Sehr stark sind die *Bankschulden* und noch mehr die *Kreditoren mit unbestimmter Verfallzeit* gewachsen, während die *Checkkonti* einen kleinen Rückgang aufweisen; die *Verbindlichkeiten mit ungewisser Verfallzeit* überhaupt (Linie 5) sind um über 388 Millionen

gestiegen, wovon der Hauptteil mit 143 Millionen dem Bankverein und mit 90 Millionen der Kreditanstalt zugefallen ist. Die Schwierigkeit des Auslandsverkehrs drückt sich neuerdings in einer bei 6 Instituten zu bemerkenden beträchtlichen Abnahme des Postens 6 „*Tratten, Akzente, Mandate*“ aus; wie die Kreditanstalt bemerkt, hat dazu auch beigetragen, „dass seit Kriegsausbruch sehr viele Handelstransaktionen je länger je mehr durch Barzahlungen statt durch Tratten abgewickelt werden.“ Soweit ausgewiesen, haben auch die *Depositen auf längere Zeit und die vinkulierten Konti* zugenommen, am meisten bei der Kreditanstalt (fast 28 Millionen) und beim Bankverein (20 Millionen), total um rund 62 Millionen. Bei den *Kassa- und Anleihsen-Obligationen* tritt der natürliche Zusammenhang zwischen höherer Verzinsung und höherem Betrag zu Tage: Die Institute, die 5 % Zins zahlten (Bankverein, Leu & Co., Bankgesellschaft, Basler Handelsbank) weisen eine starke Zunahme auf; diejenigen, die nur auf  $4\frac{3}{4}$  % gingen, blieben ungefähr stabil, und die Kreditanstalt, die bis in die letzten Tage des Jahres an  $4\frac{1}{2}$  % festhielt, hat eine Verminderung des Postens zu verzeichnen, die infolge der vorgenommenen Heraufsetzung des Zinsfußes inzwischen wettgemacht worden sein dürfte. Das *Total der Verbindlichkeiten* hat um zirka 484 Millionen zugenommen, woran die Kreditanstalt mit 100, der Bankverein mit 188, die andern Institute mit erheblich geringeren Summen partizipieren.

Die *Gesellschaftskapitalien* (Linie 12) sind nicht ganz um 18 Millionen gewachsen, indem im abgelaufenen Jahr die Eidgenössische Bank A.-G. ihr Kapital um 9, die Bankgesellschaft um 4 und das Comptoir d'Escompte um 5 Millionen, worauf 3.74 Millionen einsteuerten einbezahlt, vermehrt haben. Eine Hochflut von Kapitalerhöhungen, die teils schon im Jahre 1917, teils erst im Frühjahr 1918 beschlossen wurden, hat aber, im Bestreben, das Verhältnis zwischen fremden und eigenen Mitteln zu verbessern, das, wie weiter unten angeführt werden wird, sich durchwegs verschlechtert hat, das Jahr 1918 gebracht: Die Kreditanstalt ist auf 100 Millionen gegangen und tritt damit wieder an die Spitze aller Schweizer Banken. Die A.-G. Leu & Co. hat bei Anlass ihrer bereits erwähnten Festsetzung in St. Gallen die Erhöhung ihres Kapitals um 4 Millionen im Jahre 1917 beschlossen und im Jahre 1918 durchgeführt; überdies hat sich der Verwaltungsrat ermächtigen lassen, weitere 10 Millionen Franken Aktien auszugeben. Die Eidgenössische Bank hat von ihrer Generalversammlung eine weitere Erhöhung des Grundkapitals um 5 auf 50 Millionen Franken beschliessen lassen. Die Bankgesellschaft hat auf Grund früherer Beschlüsse das Grundkapital auf 40 Millionen und kraft Ermächtigung durch die Frühjahrs-Generalversammlung

um weitere 10 auf 50 Millionen erhöht. Ganz eigenartig ist die Basler Handelsbank verfahren: Zunächst hat sich der Verwaltungsrat von der Generalversammlung zur Ausgabe von 10 Millionen Franken neuer Aktien ermächtigen lassen, und als die eingelaufenen Zeichnungen diesen Betrag überschritten, hat der Verwaltungsrat gleich die Ausgabe weiterer 10 Millionen Franken beschlossen, wodurch das Kapital auf 60 Millionen Franken anwuchs. Bei der Festsetzung des Ausgabekurses der neuen Aktien, die stets den alten Aktionären zum Bezuge angeboten worden sind, wurde so viel wie möglich den Interessen dieser Aktionäre durch verhältnismässig niedrige Bemessung des Begehrungspreises Rechnung getragen. Soweit ein Agio erzielt wurde, ist es in der Hauptsache den Reserven zugeführt worden. Nach vollständiger Durchführung der Kapitalserhöhungen würde sich folgendes Bild ergeben:

	Grundkapital
Schweizerische Kreditanstalt . . . . .	100 Millionen
Schweizerischer Bankverein . . . . .	82 "
Schweizerische Volksbank . . . . .	69. <sup>651</sup> "
A.-G. Leu & Co. . . . .	50 "
Eidgenössische Bank A.-G. . . . .	50 "
Schweizerische Bankgesellschaft . . . . .	50 "
Basler Handelsbank . . . . .	60 "
Comptoir d'Escompte . . . . .	20 "

Dementsprechend sind auch die Reserven im Jahre 1917 weniger gewachsen, als dies dann nach den Bilanzen per Ende 1918 sein wird; die Zunahme beträgt nur zirka 7 Millionen, die sich auf die Institute beschränkt, die im abgelaufenen Jahr Aktienkapitalerhöhungen durchführten. Der Posten der *Pensionsfonds* ist durch regelmässige Zuweisungen auf nahezu 10½ Millionen Franken insgesamt gestiegen. Die nächstjährige Zusammenstellung wird insofern ein anderes Bild bieten, als die Kreditanstalt beschlossen hat, ihren Pensionsfonds ganz aus der Gesellschaftsbilanz auszuschneiden; dadurch wird der Fonds der Steuerfreiheit teilhaftig, die das neue kantonale zürcherische Steuergesetz für die Wohlfahrtsfonds statuiert hat. Den Titel „*Kauttionen*“ haben eine ganze Reihe von Banken nicht mehr unter die Ziffern ihrer Bilanzen aufgenommen, sondern sie nur neben den Kolonnen angegeben; es erschien daher, wie gesagt, als gegeben, dies auch in unserer Zusammenstellung ähnlich zu halten, sie also nicht in die Gesamtaddition mit einzuschliessen. Diese Kauttionen sind insgesamt um 25 Millionen Franken gewachsen, wovon ein grosser Teil auf die Leistung von Kauttionen zugunsten von Kunden „gegenüber den durch den Krieg ins Leben gerufenen Einfuhrorganisationen“, insbesondere von Kohlenverbrauchern bei der Kohlenzentrale entfallen dürfte.

Auf der *Aktivseite* finden wir eine, pro Saldo immerhin nicht sehr beträchtliche Vermehrung der Kassa und Coupons (die diesmal in der Totalzusammenstellung in *einen* Posten zusammengezogen sind). Im einzelnen sind aber die Veränderungen teilweise recht erheblich, da namentlich die Bankgesellschaft und die Basler Handelsbank in ihren Schlussbilanzen verstärkte Kassenbestände ausweisen. Eine besonders auffallende Erhöhung zeigt sich bei den *Bankguthaben*, die um über 180 Millionen zugenommen haben. Der Hauptanteil hieran fällt mit fast 80 Millionen auf die Kreditanstalt; die Erklärung, die diese letztere für diese Erscheinung gibt, dürfte auch für die andern Banken zutreffen: „Der niedrige Stand der Devisen veranlasste unsere Industrie und viele Kapitalisten, ihre Forderungen ans Ausland durch Vermittlung der Schweizer Banken dort stehen zu lassen. Da wir uns hierfür der Kundschaft ebenfalls zur Verfügung stellten, haben unsere Bankguthaben eine neue beträchtliche Steigerung erfahren. Die uns anvertrauten Beträge fremder Guthaben liegen zwar auf unsern Namen, aber auf Gefahr der Kunden bei unsern ausländischen Korrespondenten.“ Der Totalbetrag der *Wechselportefeuilles* hat sich wiederum beträchtlich gehoben, um mehr als 140 Millionen; die Hälfte davon hat der Bankverein allein aufgewiesen. Der Natur der Sachlage nach ist wie letztes Jahr anzunehmen, dass durchwegs, ganz ausgesprochenermassen bei der Kreditanstalt, die Inlandswechsel das Hauptkontingent zum Portefeuillebestand gestellt haben, wenn auch nur 3 der behandelten Banken ihre Bestände zergliedern. Die *Reports und kurzfristigen Vorschüsse* haben weiter, um rund 6 Millionen abgenommen, eine Folge des fortdauernden Unterbruchs aller Börsen-Termingeschäfte. Um rund 5½ Millionen haben die *Obligationen*, die für die Handelsbanken doch immer eine wenigstens zeitweise Immobilisation bedeuten, zugenommen: der Zuwachs beträgt allein beim Bankverein, in der Hauptsache auf den ausländischen Posten, über 7 Millionen, speziell aus kurzfristigen Anleihen Grossbritanniens und der britischen Kolonien („die unser Londoner Sitz zwecks vorübergehender Anlage von verfügbaren Mitteln erworben hatte“), während fast alle andern Banken einen Stillstand oder einen Rückgang zeigen, woraus man wohl wieder auf ein glattes Placement der durchgeführten Emissionen schliessen darf. Das Total der *liquiden Mittel* ist um ⅓ Milliarde gewachsen; an dieser Zunahme haben alle Institute, am meisten der Bankverein (118 Millionen) und die Kreditanstalt (73 Millionen) teil.

Die als mehr oder weniger langfristige Immobilisation zu betrachtenden Anlagen in *Aktien, dauernden Beteiligungen und Konsortialkonti* haben neuerdings um rund 8½ Millionen abgenommen. Hier kommt die

von der Kreditanstalt und der Eidgenössischen Bank im letzten Jahr durchgeführte Liquidation der *Schweizerisch-Südamerikanischen Bank* zum ziffernmässigen Ausdruck; wie die diesjährigen Berichte der beiden Banken übereinstimmend sagen, sind die Gründe dieser Liquidation vor allem zu suchen in der Enttäuschung der gehegten Erwartungen, in der durch die grosse Krisis geschaffenen ungünstigen Lage, in der Schwierigkeit der Lösung der Personalfragen und in der mangelnden Unterstützung der Bestrebungen zur Förderung des Exportes nach Südamerika durch die besonders interessierten schweizerischen Handels- und Industriekreise. Auf der andern Seite ist eine Zunahme der Aktienbestände durch Zeichnung von Aktien der Kohlenzentrale für eigene Rechnung der Banken zu konstatieren.

Die *Kontokorrent-Debitoren* erfuhren eine weitere Steigerung um 110 Millionen, zu der fast ausschliesslich die gedeckten Debitoren mitgewirkt haben; die *ungedeckten Posten*, soweit sie getrennt ausgewiesen werden, zeigen nur unbedeutende Veränderungen. An der Zunahme der *gedeckten Kredite* sind hauptsächlich beteiligt die Kreditanstalt mit 26 und der Bankverein mit fast 70 Millionen, während die Volksbank eine Abnahme von 65 Millionen erfahren hat. Die Bank bemerkt dazu: „Es hätte zwar an ziemlich zahlreichen Gelegenheiten zu bedeutenderen und sehr abträglichen Geschäften, meistens ausländischer Provenienz, ausgestattet mit guten Sicherheiten, auch im verflossenen Jahre durchaus nicht gefehlt; Zusammenhalten der Mittel zu eigenen und Landeszwecken, sowie andere prinzipielle Gründe verwiesen aber zu ablehnender Haltung unsererseits.“ Der Bankverein sieht voraus, „dass die immer grösser werdenden Schwierigkeiten in der Beschaffung von Rohstoffen sehr wahrscheinlich die Wirkung haben werden, eine allmähliche Verminderung der Dokumentarvorschüsse und anderer Kredite sowohl bei unsern schweizerischen Sitzen als auch beim Sitze London herbeizuführen.“

Die *Hypothekaranlagen*, ein Geschäftszweig, der nur bei zwei Instituten, der A.-G. Leu & Co. und der Volksbank, eine nennenswerte Rolle spielt, sind pro Saldo um über 72 Millionen gestiegen; bei der Volksbank beträgt die Zunahme volle 85½ Millionen, während bei der A.-G. Leu & Co. eine Abnahme um 12 Millionen zu verzeichnen ist. Interessant ist die aus der Bilanz ersichtliche Zerlegung der Hypothekaranlagen der Volksbank, die in 31 Millionen (= 28 %) Hypotheken ersten Ranges und 78½ Millionen (= 72 %) Nachgangs-Hypotheken zerfallen. Die allgemein zu konstatierende Grundwertvermehrung mag die Gewährung mancher Hypothek spätern Ranges nun gesicherter erscheinen lassen als früher. Bei der A.-G. Leu & Co.

hat sich umgekehrt der Stand der Hypothekaranlagen, namentlich der ausländischen, „entsprechend der bei uns seit einigen Jahren bestehenden Tendenz“, weiterhin vermindert.

Die *Immobilien* haben eine beträchtliche Vermehrung nur bei der Bankgesellschaft erfahren, die ein neues Bankgebäude erstellt hat; andererseits hat Leu & Co. ihr früheres Haus veräussert und weist nun gar keinen Immobilienbesitz mehr, statt dessen nur ihre Beteiligung an der Baugenossenschaft „Leuenhof“ auf.

In der Kolonne der „*prozentualen Verhältnisse der verschiedenen Bilanzbeträge*“ fällt vor allem die weitere Verschlechterung des Verhältnisses der eigenen Gelder zu den gesamten Verbindlichkeiten von 20.11 auf 17.75 % auf. Daraus erklärt sich deutlich das bei fast allen Banken, wie oben erwähnt, zutage getretene Bedürfnis nach einer Verstärkung der eigenen Mittel; die Berechnung auf Ende 1918 wird ganz andere Ziffern ergeben, namentlich, wenn sich auch die von der Kreditanstalt ausgesprochene Erwartung, dass nach Friedensschluss ein Teil der fremden Gelder zu anderer Verwendung zurückgezogen wird, verwirklichen sollte. So stehen jetzt nur die Institute, die bereits eine Kapitalerhöhung durchgeführt haben, über dem Satz von 20 %; bei den andern geht er wesentlich tiefer, bis niedrigst 14.37 %, von dem die Kreditanstalt erklärt, dass er „mit ihren Grundsätzen nicht mehr vereinbar ist“. Als sehr gut darf immer noch das Verhältnis der liquiden Mittel zu den Verbindlichkeiten mit ungewisser Verfallzeit bezeichnet werden; bei 4 Banken sind die letztern sogar mit über 100 % gedeckt. Der Prozentsatz der liquiden Mittel gegenüber den Gesamtverbindlichkeiten, d. h. das *Liquiditätsverhältnis* hat sich neuerdings verbessert. Es steigt im Durchschnitt bis 52⅓ %; im einzelnen schwankt es zwischen 68.39 % und 35.86 %. An Kassa, Sorten und fälligen Coupons sind vorhanden: Im Gesamtdurchschnitt 4.91 %, höchst 7.68 %, niedrigst 3.10 %, also eher wieder eine kleine Verminderung, sogar unter den Stand von 1915.

### III.

Wie aus Tabelle 2 ersichtlich, hat sich die Ziffer der *Gesamtumsätze* gegenüber dem Vorjahre nur um rund 2¼ Milliarden (gegenüber der ganz ausserordentlichen Zunahme von 26 Milliarden im Jahre vorher) erhöht. Dabei zeigt sich bei den beiden grössten Banken eine nicht bedeutende Abnahme um etwas über 1½ und 2 Milliarden, während die andern Banken zum Teil recht beträchtliche Vermehrungen aufweisen.

Von den Posten der *Gewinn- und Verlustrechnung* ist der Ertrag des *Wechselkontos*, dank der höhern Zinssätze, wie der grössern Bestände wieder kräftig, um

total 7 Millionen gestiegen. Nahezu die Hälfte davon entfällt auf die beiden grössten Banken (Kreditanstalt 1.1, Bankverein 1.8 Millionen, bei dem „der Mehrertrag noch erheblich grösser gewesen wäre, wenn wir es nicht für angezeigt gehalten hätten, das Dotationskapital des Sitzes London zu einem Umrechnungskurs einzustellen, der ungefähr dem derzeitigen Stand des Sterlingwechselkurses entspricht“); auch die nächsten 5 Institute dürfen mit den erzielten Mehr-Ergebnissen zufrieden sein, nur das Comptoir d'Escompte de Genève ist auf dem Stand des Vorjahres geblieben. Der durchschnittliche Ertrag wird nur von 3 Banken angegeben (Kreditanstalt 3.31 %, A.-G. Leu & Co. 4.962 %, Eidgenössische Bank 4.77 % gegen 2.94 %, 5.027 % und 4.76 %). Auch hier haben wohl die fortschreitenden Entwertungen der fremden Devisen vielerorts eine ungünstige Wirkung ausgeübt. Der Saldo des *Zinsenkontos* hat sich im ganzen um 1.2 Millionen verringert, was sich ohne weiteres dadurch erklärt, dass die Zinsmarge namentlich bei den Instituten, die für ihre Obligationengelder bis 5 % zahlten, doch schmaler geworden ist. Überall gewachsen ist dagegen der Ertrag des *Provisionskontos* infolge der Erhöhung einzelner Ansätze, die „für die starke Steigerung der Unkosten einen gewissen Ausgleich schaffen sollte“ (Kreditanstalt). An der Steigerung von insgesamt 2.8 Millionen sind alle Institute beteiligt; am meisten die Kreditanstalt mit rund Fr. 900,000. Sehr schmal ist der *Ertrag der Effekten und Syndikate* ausgefallen: Insgesamt Franken 156,000. Soweit, wie z. B. bei der Kreditanstalt, zunächst 4 % Buchzinsen auf den Beständen gerechnet worden sind, stellt sich der Ertrag natürlich höher (bei der Kreditanstalt Fr. 2,441,000, davon als „Ertrag“ in der Gewinn- und Verlustrechnung ausgewiesen Franken 424,000). Stark geschmälert wurden die Erträge des Kontos durch die gesunkenen Effekten- und Devisenkurse, denen teils durch entsprechend niedrige Bewertung der Effekten, teils durch Gegenübersetzung von angemessenen Rückstellungen begegnet wurde; so fiel der Saldo an mehreren Orten schliesslich negativ aus.

Der gesamte *Bruttoertrag* stellte sich um rund 8 Millionen höher als letztes Jahr; daran partizipierten die Bankgesellschaft mit 2, die Kreditanstalt mit 1.6, die Volksbank und die Basler Handelsbank mit je 1.4 Millionen; die Mehrerträge der andern Institute überschreiten die Million nicht.

Unter den *Lastenposten* sind die *Verwaltungskosten*, der fortschreitenden allgemeinen Teuerung folgend, wieder beträchtlich, und zwar im ganzen um über 5 Millionen gestiegen; keine der Banken konnte und wollte sich der Pflicht, „der fortgesetzten Steigerung der Kosten für die Lebenshaltung durch Ausrichtung

von Teuerungszulagen und Gehaltsaufbesserungen Rechnung zu tragen“, entziehen. Dazu kam wohl allgemein ein nicht unerheblicher Zuwachs an Personal (bei der Kreditanstalt allein über 100 Personen), der teils durch eine Ausdehnung der Geschäfte, teils durch den Ersatz für im Militärdienst stehende Angestellte bedingt wurde. Den grössten Schritt um 1.4 Millionen hat die Kreditanstalt getan; der Bankverein und die Bankgesellschaft weisen eine Mehrausgabe von rund 1 Million, die andern Institute wesentlich kleinere Beträge aus. „Im Vergleich zur Zeit vor dem Kriege beträgt (nach einer Berechnung des Bankvereins) die Vermehrung der Ausgaben für Gehälter und Gratifikationen, einschliesslich der Hilfskräfte, etwa 50 %.“ Wie die Kreditanstalt voraussieht, „wird das laufende Jahr eine weitere Erhöhung der Geschäftskosten bringen.“ In der Fürsorge für ihr Personal haben die Bankverwaltungen auch durch Zuweisung grösserer Beträge an die Wohlfahrtsfonds der einzelnen Institute ein weiteres getan; so haben aus dem Reingewinn überwiesen: die Kreditanstalt ihrem Pensionsfonds Fr. 300,000, der Bankverein in gleicher Weise Fr. 200,000, die Volksbank Fr. 142,000, die Eidgenössische Bank Fr. 250,000, die Bankgesellschaft Fr. 400,000, die Basler Handelsbank (aus dem laufenden Betrieb) eine nicht ziffermässig angegebene Summe. Die *Steuern* sind, als Ganzes genommen, etwas zurückgegangen, da die Mehrzahl der Institute die eidgenössische Kriegssteuer bereits vollständig schon dem Jahre 1916 belastet hatten. So sind nun die *normalen* Lasten auf über 33 Millionen gestiegen.

Bei den *anormalen Lasten* erforderten die *Abschreibungen auf Forderungen* eine um Fr. 700,000 geringere Summe als im Vorjahr, dagegen wurde eine Erhöhung der Abschreibungen auf Immobilien, Mobilien und Bauten um Fr. 900,000 für richtig erachtet, so dass sich pro Saldo die anormalen Lasten doch etwas erhöht haben.

Der *Reinertrag* und damit gleichzeitig *der zur Verfügung stehende Gewinnsaldo* hat sich um etwas über 3 Millionen erhöht. Seinen Mehrertrag von rund Fr. 600,000 verwendete der Bankverein zur Erhöhung des Vortrages auf neue Rechnung; die Volksbank hat ihren Mehrertrag zur Schaffung einer Reserve für Kriegsfolgen von Fr. 500,000 und einer Reserve für die eidgenössischen Stempelabgaben von Fr. 150,000 zurückgelegt; die Eidgenössische Bank hat daraus ihre Dividende um  $\frac{1}{2}$  % erhöht, die Bankgesellschaft und die Basler Handelsbank sogar um ein volles Prozent erhöht.

Die *Verwendung des Gewinnsaldos* ergibt sich ohne weiteres aus der Tabelle. Den *Reserven* wurden Franken 600,000 zugeführt. An *Dividenden* wurden insge-

samt 2 Millionen mehr ausbezahlt, und zwar, in Prozenten ausgedrückt, von

	für 1917 gegenüber 1916	
der Kreditanstalt . . . . .	8 %	8 %
dem Bankverein . . . . .	8 %	8 %
der Volksbank . . . . .	5 1/2 %	5 1/2 %
der A.-G. Leu & Co. . . . .	6 %	6 %
der Eidgenössischen Bank . . . . .	7 1/2 %	7 %
der Bankgesellschaft . . . . .	7 %	6 %
der Basler Handelsbank . . . . .	8 %	7 %
dem Comptoir d'Escompte . . . . .	9 1/2 %	9 1/2 %

In Übereinstimmung mit den höhern Dividendensummen haben sich auch die *Tantièmes* an die Verwaltungsräte, die sich in bescheidenem Rahmen halten, etwas erhöht. In Zukunft wird nun auch das Comptoir d'Escompte de Genève, „pour suivre l'exemple de toutes les Sociétés de banque et de crédit“, seinen Verwaltungsräten eine Tantième auszahlen, jedoch erst nach Verteilung einer Dividende von 6 % an die Aktionäre. Als *Beiträge für wohltätige Zwecke* weist einzig die Volksbank Fr. 80,000 aus (je Fr. 5000 für notleidende Schweizer im Ausland und für das Schweiz. Rote Kreuz, Fr. 70,000 für wohltätige und gemeinnützige Zwecke, deren Bestimmung den einzelnen Kreisbanken überlassen wird). Die *Saldovorträge auf neue Rechnung* zeigen, abgesehen von der schon erwähnten Erhöhung

desjenigen des Bankvereins von rund Fr. 600,000, kaum nennenswerte Veränderungen.

Der Bruttoertrag, *prozentual* zum Aktienkapital und zu den eigenen Geldern berechnet, weist wieder eine erfreuliche Zunahme auf. Der Reinertrag ist auf 6.27 % der eigenen Gelder (Aktienkapital und Reserven), auf 8.31 % des Aktienkapitals allein, gestiegen, davon wurden 7.05 % als eigentliche Dividende ausgeschüttet, 0.69 % als Zuweisung an die Reserven und 0.39 % als Tantième der Verwaltungsräte verwendet. Das Verhältnis der Verwaltungskosten inkl. Steuern zum Bruttoertrag, d. h. der eigentliche *Betriebskoeffizient*, ist aus den weiter oben angeführten Gründen der Vermehrung aller Lasten auf 46.69 % gegenüber 46.17 % im Vorjahre, gestiegen; am höchsten steht der Satz mit 53.45 % beim Bankverein, am niedrigsten beim Comptoir d'Escompte de Genève mit 33.72 %.

Die *Verluste und Abschreibungen* haben prozentual um 1/2 % gegen 1916 und um fast 4 % gegen 1915 abgenommen. Die Linie s stellt den Total-Betriebskoeffizienten dar, der gegenüber dem Vorjahr fast unverändert geblieben ist. Vom Jahresreinertrag wurden 84.79 % als Dividende, 4.66 % als Tantième ausgerichtet; der Satz der letztern hat sich infolge der Dividenderhöhungen einiger Banken durchschnittlich etwas vergrößert.

Beilage zu Tabelle I.

Zu den nicht ohne weiteres aus den Geschäftsberichten sich ergebenden Ziffern unserer Tabelle geben wir nachfolgende Erläuterungen über die Angaben pro 1917 (die Ziffern pro 1916 sind nach dem gleichen Prinzip erstellt), in tausend Franken:

A. Passiven.

ad 1. Bankschulden.	I	II	III	V
Laut Geschäftsbericht . . . . .	137,311	119,904	30,235	37,644
Depositen bei andern Banken . . . . .	—	—	34	—
Diverse Konti . . . . .	—	—	8,353	—
Erst nach Abschluss verbuchte Geschäftsspesen (III, S. 58)	—	—	331	—
Tantième der Direktoren und Angestellten . . . . .	339	557	—	391
	137,650	120,461	38,953	38,035

Bank VII zeigt in der Bilanz selbst nur den Saldo, führt aber auf Seite 9 des Berichtes die Bankguthaben und die Bankschulden getrennt auf.

ad 2. *Check-Konti*. Diese sind nur bei den Banken I, IV und VIII als solche ausgeschieden, bei den andern offenbar mit den Kreditoren vereinigt. Bei Bank VIII Comptes Courants geheissen.

ad 3, 4, 8. Spar- und Depositenhefte . . . . . }  
 Kreditoren mit unbestimmter Verfallzeit . . . . . } Bank VI, Detail Seite 11.  
 Depositen auf längere Zeit . . . . . }

ad 6. Tratten, Akzepte, Mandate.	II	VI	VIII
Checks. Kurzfristige Dispositionen . . . . .	12,507		
Tratten und Akzepte . . . . .	46,375		
	58,882		
Tratten . . . . .		31,939	
Kurzfristige Dispositionen . . . . .		3,217	
		35,156	
Traites à payer . . . . .			235
Acceptations . . . . .			1,650
			<u>1,885</u>

- ad 10. Passivsaldo von verfallenen und Marchzinsen:* Umfasst auch die rückständigen Dividenden.
- ad 15. Pensionsfonds:* Umfasst auch die Einlagen pro 1917: Bank I: 300, Bank II: 200, Bank III: 49, Bank V: 250, Bank VI: 400.
- ad 16. Gewinn- und Verlustkonto:*
- |   | I     | II    | III   | V     | VI    |
|---|-------|-------|-------|-------|-------|
| Laut Geschäftsbericht . . . . .                   | 7,177 | 8,678 | 5,460 | 4,693 | 3,873 |
| Abzüglich: Einlage in den Pensionsfonds . . . . . | 300   | 200   | 124   | 250   | 400   |
| Tantième an Direktoren und Angestellte . . . . .  | 339   | 557   | —     | 391   | —     |
| Verwaltungsspesen . . . . .                       | —     | —     | 256   | —     | —     |
|   | 6,538 | 7,921 | 5,080 | 4,052 | 3,473 |
- ad 18.* Die Bilanzsumme kann infolge der verschiedenen vorgenommenen Kompensationen (Lombard- und Solawechsel in Zirkulation, Eigene Stellen und Dotationen) nicht überall mit den Angaben der Geschäftsberichte stimmen.

**B. Aktiven.**

- ad 20. Kassa (und Sorten).*
- |                               | III    | V     |
|-------------------------------|--------|-------|
| Kassa . . . . .               | 9,876  | 4,527 |
| Guthaben bei Banken . . . . . | 7,534  | 3,538 |
|                               | 17,410 | 8,065 |
- ad 22. Bankguthaben, Wechselstube.*
- |                           | III    |  | V      |
|---------------------------|--------|--|--------|
| Korrespondenten . . . . . | 30,324 | Bankkorrespondenten . . . . .                  | 53,487 |
| Diverse Konti . . . . .   | 1,687  | Unsere verschiedenen Stellen (Saldo) . . . . . | 2,190  |
|                           | 32,011 |  | 55,677 |
- ad 23/24. Wechselportefeuille.* Bank IV siehe S. 6 des Geschäftsberichtes.  
Bank VI siehe S. 12 des Geschäftsberichtes.
- ad 25. Lombardwechsl.* Bank II: Lombardvorschüsse . . . . . 15,370  
ab Lombardwechsel in Zirkulation . . . . . 1,093  
14,277
- ad 27. Effekten: Obligationen.*
- |  |   |
|--|---|
| Bank II: Siehe S. 15 des Geschäftsberichtes.   |   |
| Bank III: Eigene Obligationen . . . . . 21,865 | Bank V: Siehe Beilage 1 des Geschäftsberichtes. |
| Obligat. d. Spezialfonds . . . . . 7,106       | Bank VI: „ S. 13 des Geschäftsberichtes.        |
|  | Bank VII: „ S. 11 „ „                           |
| 28,971   | Bank VIII: „ S. 8 „ „                           |
- ad 28 Effekten: Aktien.* Vgl. ad 27.
- ad 31. Konsortialkonti.*
- ad 32/33. Gedeckte und ungedeckte Kredite.*
- |   |   |
|---|---|
| Bank III: Siehe S. 31 und 32.                             |   |
| Kredite . . . . . 257,077                                 | Bank VI: Siehe S. 16. Total gedeckt . . . . . 123,467 |
| Darlehen . . . . . 36,506                                 | Abzgl. Lombard in Zirkulation . . . . . 766           |
|   | (Passiv) 122,701                                      |
| 293,583   |   |
| ÷ ungedeckte . . . . . 4,704                              | Bank VIII: Comptes courants . . . . . 75,605          |
| 288,879   | Avances sur titres . . . . . 559                      |
|   | 76,164  |
| Bank IV: Gedeckt . . . . . 81,557                         |   |
| Gegen Akzept . . . . . 8,702                              |   |
| Konsortial-Vorschüsse . . . . . 7,204                     |   |
| Subskriptionen . . . . . 142                              |   |
|   |   |
| 97,605  |   |
| Abzüglich Wechsel von Kto.-Krt.-Debitoren . . . . . 8,463 |   |
| 89,142  |   |
- ad 34. Hypothekaranlagen.*
- |                                       |          |
|---------------------------------------|----------|
| Hypotheken I. Ranges . . . . .        | Bank III |
| Weitere Hypotheken . . . . .          | 30,877   |
| Hypotheken der Spezialfonds . . . . . | 78,394   |
|                                       | 10,555   |
|                                       | 119,826  |

Tabelle I.

Bilanzen der acht grösseren

In Tausenden.

	A. Passiven.	I.		II.		III.	
		Schweizerische Kreditanstalt		Schweizerischer Bankverein		Schweizerische Volksbank	
		1917	1916	1917	1916	1917	1916
1	Bankschulden . . . . .	137,650	81,811	120,461	81,774	38,953	23,281
2	Checkkonti . . . . .	41,940	44,323	—	—	—	—
3	Spar- und Depositenhefte . . . . .	44,997	40,437	—	—	87,886	79,119
4	Kreditoren mit unbestimmter Verfallzeit . . . . .	278,848	246,980	306,554	201,888	125,400	112,753
5	<i>Total Verbindlichkeiten mit ungewisser Verfallzeit (1—4)</i> . . . . .	503,435	413,551	427,015	283,662	252,239	215,153
6	Tratten, Akzente, Mandate . . . . .	26,959	40,947	58,882	63,036	11,551	7,527
7	<i>Total kurzfristiger Verbindlichkeiten (5 und 6)</i> . . . . .	530,394	454,498	485,897	346,698	263,790	222,680
8	Depositen auf längere Zeit und vinkulierte Kreditoren . . . . .	104,655	76,871	117,915	97,683	33,295	34,962
9	Kassa- und Anleiensobligationen . . . . .	60,491	66,885	102,754	74,284	223,524	223,681
10	Passivsaldo von verfallenen und Marchzinsen . . . . .	480	492	68	49	—	—
11	<b>Total Verbindlichkeiten (7—10)</b> . . . . .	696,020	598,746	706,634	518,714	520,609	481,323
12	Aktien- bzw. Genossenschaftskapital . . . . .	75,000	75,000	82,000	82,000	69,651	68,610
13	Ausgewiesene Reserven . . . . .	25,000	25,000	27,750	27,750	16,996	15,774
14	Kapital und Reserven zusammen (12 und 13) . . . . .	100,000	100,000	109,750	109,750	86,647	84,384
15	Pensionsfonds . . . . .	2,869	2,694	2,924	2,668	1,000	859
16	Gewinn- und Verlustkonto Aktivsaldo . . . . .	6,538	6,533	7,921	7,364	5,080	4,673
17	<b>Total eigene Gelder 14—16</b> . . . . .	109,407	109,227	120,595	119,782	92,727	89,916
18	<i>Total Bilanzsumme Passiven (11 + 17)</i> . . . . .	805,427	707,973	827,229	638,496	613,336	571,239
19	Kauttionen . . . . .	46,014	48,099	31,159	26,977	13,259	12,347
	<b>B. Aktiven.</b>						
20	Kasse (und Sorten) . . . . .	35,424	46,628	34,144	33,576	17,410	16,898
21	Coupons (und Sorten) . . . . .	5,126	3,668	6,803	5,121	—	—
22	Bankguthaben und Wechselstuben . . . . .	226,021	147,495	114,684	77,112	32,011	28,208
23	Wechselportefeuille Schweiz . . . . .	110,875	107,548	223,634	152,963	108,297	94,199
24	"    Ausland . . . . .	22	397				
25	"    Lombard . . . . .	—	—				
26	Reportguthaben und kurzfristige Vorschüsse . . . . .	7,283	7,257	14,926	18,903	—	—
27	Effekten: Obligationen . . . . .	6,336	5,037	22,234	15,189	28,971	30,895
28	<i>Total liquide Mittel (20—27)</i> . . . . .	391,087	318,030	430,702	312,093	186,689	170,200
29	Effekten: Aktien . . . . .	6,385	6,925	12,646	11,291	664	93
30	"    Dauernde Beteiligungen . . . . .	15,552	21,053	6,609	7,334	—	—
31	Konsortialkonti . . . . .	17,435	16,950	5,682	7,272	—	—
32	Kontokorrentdebtoren gedeckt (inkl. langfristige Vorschüsse u. Metärechnungen) . . . . .	288,936	262,746	247,795	178,696	288,879	353,217
33	"    ungedeckt . . . . .	72,236	68,503	116,943	114,990	4,704	1,118
34	Hypothekaranlagen . . . . .	3,816	4,523	—	—	119,826	34,152
35	Immobilien und Mobilieu . . . . .	9,980	9,243	6,852	6,820	12,574	12,459
36	<i>Total Bilanzsumme Aktiven (28—35)</i> . . . . .	805,427	707,973	827,229	638,496	613,336	571,239
37	Debitoren für Kauttionen . . . . .	46,014	48,099	31,159	26,977	13,259	12,347
	<b>Prozentuale Verhältnisse der verschiedenen Bilanzbeträge.</b>						
	Es betragen:						
a)	Die Reserven (13) in % des Aktienkapitals (12) . . . . .	33.33	33.33	33.84	33.84	24.40	22.99
b)	Aktienkapital u. Reserve (14) in % der Gesamtverbindlichkeiten (11) . . . . .	14.37	16.70	15.53	21.15	16.64	17.53
c)	Die Verbindlichkeiten mit ungewissen Verfallzeiten (5) in % der Gesamtverbindlichkeiten (11) . . . . .	72.33	69.07	60.43	54.68	48.45	44.70
d)	Die liquid. Mittel (28) in % der Verbindlichkeiten mit ungewissen Verfallzeiten (5) . . . . .	77.68	76.00	100.86	110.02	74.01	79.11
e)	» » » (28) » % » kurzfristigen Verbindlichkeiten (7) . . . . .	73.74	69.07	88.64	90.02	70.77	76.43
f)	» » » (28) » % » Gesamtverbindlichkeiten (11) . . . . .	56.19	53.12	60.95	60.17	35.86	35.36
g)	Die Kasse, Sorten u. fällig. Coupons (20 u. 21) in % der Gesamtverbindlichkeiten (11) . . . . .	5.83	8.40	5.79	7.46	3.34	3.51

1) (Basler Handelsbank.) Die im Dezember 1916 erfolgte Kapitalerhöhung von Fr. 10,000,000, sowie die dadurch entstandene Vermehrung der Reserven von Fr. 2,000,000 sind in der Ausrechnung der prozentualen Verhältnisse nicht berücksichtigt.

**schweizerischen Handelsbanken.**

Tabelle I.

In Tausenden.

IV. A.-G. Leu & Co.		V. Eidgenössische Bank A.-G.		VI. Schweizerische Bankgesellschaft		VII. Basler Handelsbank <sup>1)</sup>		VIII. Comptoir d'Escompte de Genève		Total			
1917	1916	1917	1916	1917	1916	1917	1916	1917	1916	1917	1916	1915	
19,834	10,128	38,035	21,887	20,658	11,192	2,899	3,907	5,485	3,402	383,975	237,382	205,718	1
7,196	13,143	—	—	—	—	—	—	22,616	22,120	71,752	79,586	51,046	2
19,189	17,189	—	—	10,711	8,602	—	—	—	—	162,783	145,347	130,863	3
49,588	42,519	138,959	114,684	91,988	64,542	117,106	100,450	24,201	16,565	1,132,644	900,381	663,796	4
95,807	82,979	176,994	136,571	123,357	84,336	120,005	104,357	52,302	42,087	1,751,154	1,362,696	1,051,423	5
8,917	9,158	18,047	18,622	35,156	41,999	36,605	39,819	1,885	1,124	198,002	222,232	237,121	6
104,724	92,137	195,041	155,193	158,513	126,335	156,610	144,176	54,187	43,211	1,949,156	1,584,928	1,288,544	7
41,253	38,099	—	—	48,423	35,478	—	—	—	—	345,541	283,093	225,249	8
131,242	124,685	58,029	54,613	65,605	62,111	58,099	39,800	37,087	35,143	736,831	680,702	669,614	9
373	42	989	995	1,815	1,560	985	661	561	514	5,271	4,313	3,455	10
277,592	254,963	254,059	210,801	274,356	225,484	215,694	184,137	91,835	78,868	3,036,799	2,553,036	2,186,862	11
36,000	36,000	45,000	36,000	40,000	36,000	40,000	40,000	18,740	15,000	406,391	388,610	378,250	12
10,000	9,200	11,250	8,700	10,740	10,200	19,000	19,000	11,200	9,200	131,936	124,824	121,551	13
46,000	45,200	56,250	44,700	50,740	46,200	59,000	59,000	29,940	24,200	538,327	513,434	499,801	14
611	581	1,400	1,150	1,600	1,000	—	—	75	75	10,479	9,027	8,237	15
3,319	3,217	4,052	3,466	3,473	2,785	3,569	2,462	1,782	1,670	35,734	32,170	28,884	16
49,930	48,998	61,702	49,316	55,813	49,985	62,569	61,462	31,797	25,945	584,540	554,631	536,922	17
327,522	303,961	315,761	260,117	330,169	275,469	278,263	245,599	123,632	104,813	3,621,339	3,107,667	2,723,784	18
18,700	13,185	20,059	18,278	37,379	22,418	—	—	—	—	166,570	141,304	58,733	19
8,606	4,777	8,065	6,216	12,290	7,672	16,029	8,991	3,053	2,094	148,986	123,849	95,449	20
	2,535	—	—	1,492	1,054	532	—	12	86		12,464	13,029	21
44,288	28,967	55,677	28,512	39,210	33,379	30,609	20,166	14,162	7,124	556,662	373,966	293,658	22
39,564	31,580	105,743	89,606	50,379	34,023	84,762	66,596	20,911	30,297	785,127	643,725	479,312	23
5,387	5,253			5,643	4,374								12,271
3,362	4,719	814	587	228	370	699	3,953	1,288	1,242	26,804	33,072	51,521	25
1,566	760	3,459	4,958	3,582	4,284	956	850	3,479	2,332	71,644	66,164	64,307	26
2,623	2,619												27
105,396	81,210	173,758	129,879	125,095	98,097	133,587	100,556	42,905	43,175	1,589,223	1,253,240	997,276	28
3,609	3,757	1,023	3,285	4,691	4,700	6,666	7,292	1,787	1,551	37,467	38,894	42,553	29
10,803	10,262	—	—	11,702	12,006	—	—	—	—	44,666	50,655	53,199	30
3,006	3,661	2,723	2,796	2,196	1,346	3,047	3,242	101	128	34,190	35,395	45,775	31
89,142	82,670	93,372	86,229	122,701	106,285	132,163	131,709	76,164	57,686	1,632,766	1,522,686	1,377,476	32
6,444		37,974	31,011	55,313	47,826								47,826
109,122	121,401	211	217	1,780	1,956	—	—	—	—	234,755	162,249	163,826	34
—	1,000	6,700	6,700	6,691	3,253	2,800	2,800	2,675	2,273	48,272	44,548	43,679	35
327,522	303,961	315,761	260,117	330,169	275,469	278,263	245,599	123,632	104,813	3,621,339	3,107,667	2,723,784	36
18,700	13,185	20,059	18,278	37,379	22,418	—	—	—	—	166,570	141,304	58,733	37
27.77	25.56	25.00	24.17	26.85	28.33	47.50	56.67	59.76	61.33	32.46	32.12	32.13	a)
16.57	17.72	22.14	21.20	18.40	20.40	27.35	25.52	32.60	30.08	17.73	20.11	22.86	b)
34.51	32.55	69.87	64.79	44.96	37.41	55.84	56.67	56.95	53.36	57.86	53.37	48.08	c)
110.01	97.87	98.17	95.10	101.41	116.32	111.32	96.36	82.03	102.58	90.75	91.07	94.85	d)
100.64	88.14	89.09	83.69	78.92	77.65	85.30	69.75	79.13	99.92	81.53	79.07	77.39	e)
37.97	31.85	68.39	61.61	45.60	43.50	61.93	54.61	46.72	54.74	52.33	49.09	45.60	f)
3.10	2.87	3.17	3.00	5.02	3.87	7.68	4.38	3.34	2.76	4.91	5.34	4.96	g)

Tabelle II.

**Umsätze und Gewinn- und Verlustkonti der acht  
In Tausenden.**

	I. Schweizerische Kreditanstalt		II. Schweizerischer Bankverein		III. Schweizerische Volksbank		
	1917	1916	1917	1916	1917	1916	
38	<b>A. Umsätze in einfacher Aufrechnung . . . . .</b>						
	23,257,829	24,825,030	34,229,000	36,100,454	14,270,173	13,490,591	
	<b>B. Gewinn- und Verlustkonti.</b>						
	<b>Ertragsposten.</b>						
39	Ertrag des Wechselkontos . . . . .	4,010	2,912	8,892	7,123	5,090	3,779
40	„ „ Zinskontos (Aktivsaldo) . . . . .	5,292	5,891	2,433	3,773	3,130	2,181
41	„ „ Provisionenkontos (Aktivsaldo) . . . . .	5,155	4,223	5,241	4,833	2,961	2,724
42	„ der Effekten und Syndikate . . . . .	424	232	÷ 738	÷ 586	24	1,179
43	„ „ Coupons und Sorten . . . . .	—	—	815	781	—	—
44	<i>Bruttoertrag des Rechnungsjahres (39—43)</i> . . . . .	14,881	13,258	16,643	15,924	11,205	9,863
45	Saldovortrag vom Vorjahre . . . . .	302	245	380	352	274	178
46	<i>Total Ertragsposten inklusive Saldovortrag</i> . . . . .	15,183	13,503	17,023	16,276	11,479	10,041
	<b>Lastenposten.</b>						
47	Verwaltungskosten inkl. Sitzungsgelder, Tantième der Beamten und Einlagen in den Pensionsfonds . . . . .	6,854	5,443	7,646	6,574	4,386	3,710
48	Steuern . . . . .	930	854	1,250	1,593	627	570
49	<i>Total normale Lasten (47 und 48)</i> . . . . .	7,784	6,297	8,896	8,167	5,013	4,280
50	Abschreibungen auf Forderungen abzüglich Wiedereingänge . . . . .	130	120	150	692	361	544
51	Abschreibungen auf Immobilien, Mobilien u. Bauten abzügl. Mehrerlös bei Verkauf	731	553	56	53	1,025	544
52	<i>Total anormale Lasten (50 und 51)</i> . . . . .	861	673	206	745	1,386	1,088
53	<i>Reinertrag des Rechnungsjahres (44—49+52)</i> . . . . .	6,236	6,288	7,541	7,012	4,806	4,495
54	<i>Zur Verfügung stehender Gewinnsaldo (45+53)</i> . . . . .	6,538	6,533	7,921	7,364	5,080	4,673
55	<i>Total Lastenposten inklusive Gewinnsaldo (49+52+54)</i> . . . . .	15,183	13,503	17,023	16,276	11,479	10,041
	<b>Verwendung des Gewinnsaldos (54).</b>						
56	Zuweisung an Reserven . . . . .	—	—	—	—	954	620
57	Dividenden . . . . .	6,000	6,000	6,560	6,560	3,733	3,709
58	Tantièmen an Verwaltungsräte . . . . .	226	231	455	424	—	—
59	Beiträge für wohltätige Zwecke . . . . .	—	—	—	—	80	70
60	Saldovortrag auf neue Rechnung . . . . .	312	302	906	380	313	274
		6,538	6,533	7,921	7,364	5,080	4,673
	<b>Prozentuale Verhältnisse der Erträge.</b>						
	Es betragen :						
i)	Der Bruttoertrag (44) in % des Aktienkapitals und der Reserven (14)	14.88	13.26	15.17	14.51	12.03	11.69
k)	„ „ (44) „ % „ „ (12)	19.84	17.68	20.30	19.42	16.08	14.38
l)	„ Reinertrag (53) in % des Aktienkapitals und der Reserven (14)	6.24	6.29	6.87	6.39	5.55	5.32
m)	„ „ (53) „ % „ „ (12)	8.31	8.38	9.20	8.55	6.90	6.55
n)	Die Zuweisungen an Reserven (56) in % des Aktienkapitals (12)	—	—	—	—	1.37	0.90
o)	„ Dividende (57) in % des Aktienkapitals (12)	8.00	8.00	8.00	8.00	5.50	5.50
p)	„ Tantième des Verwaltungsrates (58) in % des Aktienkapitals (12)	0.50	0.51	0.55	0.52	—	—
q)	„ Verwaltungskosten und Steuern (49) in % des Bruttoertrages (44)	52.31	47.50	53.45	51.29	44.74	43.39
r)	„ Verluste und Abschreibungen (52) in % des Bruttoertrages (44)	5.78	5.08	1.24	4.63	12.37	11.03
s)	„ Verwaltungskosten, Steuern und Abschreibungen (49—52) in % des Bruttoertrages (44)	58.09	52.57	54.69	55.97	57.11	54.43
t)	„ Dividende (57) in % des Jahresreinertrages (53)	96.22	95.42	86.99	93.55	77.67	82.51
u)	„ Tantièmen (58) in % des Jahresreinertrages (53)	3.62	3.67	6.03	6.05	—	—

1) (Basler Handelsbank.) Die im Dezember 1916 erfolgte Kapitalerhöhung von Fr. 10,000,000, sowie die dadurch entstandene Vermehrung der Reserven von Fr. 2,000,000 sind in der Ausrechnung der prozentualen Verhältnisse nicht berücksichtigt.

grösseren schweizerischen Handelsbanken.

Tabelle II.

In Tausenden.

IV. A.-G. Leu & Co.		V. Eidgenössische Bank A.-G.		VI. Schweizerische Bankgesellschaft		VII. Basler Handelsbank <sup>1)</sup>		VIII. Comptoir d'Escompte de Genève		Total			
1917	1916	1917	1916	1917	1916	1917	1916	1917	1916	1917	1916	1915	
6,508,400	5,602,807	12,303,863	11,522,697	10,445,539	8,171,189	5,975,000	5,184,000	2,279,367	2,137,258	109,269,171	107,034,026	80,798,974	38
1,960	1,297	4,306	3,714	3,644	2,899	3,246	2,239	1,307	1,334	32,455	25,297	20,259	39
1,831	1,090	626	933	1,242	1,102	125	239	1,060	813	15,739	16,922	20,394	40
1,263	1,211	2,097	1,913	2,348	1,746	2,280	1,986	578	544	21,923	19,180	16,513	41
46	495	96	144	381	÷ 89	÷ 77	÷ 299	—	150	156	1,226	÷ 2,172	42
185	121	—	—	—	—	—	—	—	—	1,000	902	909	43
5,285	5,114	7,125	6,704	7,615	5,658	5,574	4,165	2,945	2,841	71,273	63,527	55,903	44
133	530	283	240	193	136	128	122	245	232	1,938	2,035	1,583	45
5,418	5,644	7,408	6,944	7,808	5,794	5,702	4,287	3,190	3,073	73,211	65,562	57,486	46
1,750	1,554	2,780	2,542	3,172	2,154	1,771	1,503	832	691	29,191	24,171	20,441	47
201	599	290	548	291	520	337	321	161	158	4,087	5,163	2,658	48
1,951	2,153	3,070	3,090	3,463	2,674	2,108	1,824	993	849	33,278	29,334	23,099	49
148	274	196	117	310	128	25	1	165	304	1,485	2,180	4,431	50
—	—	90	271	562	207	—	—	250	250	2,714	1,878	1,072	51
148	274	286	388	872	335	25	1	415	554	4,199	4,058	5,503	52
3,186	2,687	3,769	3,226	3,280	2,649	3,441	2,340	1,537	1,438	33,796	30,135	27,301	53
3,319	3,217	4,052	3,466	3,473	2,785	3,569	2,462	1,782	1,670	35,734	32,170	28,884	54
5,418	5,644	7,408	6,944	7,808	5,794	5,702	4,287	3,190	3,073	73,211	65,562	57,486	55
800	800	500	500	560	300	—	—	—	—	2,814	2,220	1,249	56
2,160	2,160	3,038	2,520	2,520	2,160	3,100	2,100	1,544	1,425	28,655	26,634	24,502	57
175	124	196	163	178	132	344	234	—	—	1,574	1,308	1,053	58
—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	80	70	42	59
184	133	318	283	215	193	125	128	238	245	2,611	1,938	2,038	60
3,319	3,217	4,052	3,466	3,473	2,785	3,569	2,462	1,782	1,670	35,734	32,170	28,884	
11.40	11.31	12.06	15.00	15.01	12.25	9.44	8.86	9.84	13.39	13.24	12.37	11.19	i)
14.68	14.21	15.83	18.62	19.04	15.72	13.04	13.88	15.71	18.04	17.54	16.78	14.78	k)
6.92	5.84	6.70	7.22	6.46	5.73	5.83	4.98	5.13	5.94	6.27	5.87	5.46	l)
8.85	7.46	8.38	8.96	8.20	7.36	8.60	7.80	8.30	9.59	8.31	7.93	7.22	m)
2.22	2.22	1.11	1.39	1.40	0.83	—	—	—	—	0.60	0.56	0.33	n)
6.00	6.00	7.50	7.00	7.00	6.00	8.00	7.00	8.24	9.50	7.05	7.03	6.48	o)
0.40	0.34	0.44	0.45	0.45	0.37	0.86	0.78	—	—	0.39	0.35	0.38	p)
36.92	42.10	43.00	46.00	45.48	47.26	37.82	43.79	33.72	29.88	46.09	46.17	41.32	q)
2.80	5.36	4.01	5.79	11.45	5.92	0.45	0.02	14.09	19.50	5.89	6.39	9.84	r)
39.72	47.46	47.10	51.88	56.93	53.18	38.27	43.81	47.81	49.36	52.58	52.56	51.16	s)
67.80	80.30	80.60	78.11	76.83	81.54	90.09	89.74	100.46	99.09	84.79	88.86	89.74	t)
5.49	4.61	5.20	5.05	5.43	4.98	10.00	10.00	—	—	4.86	4.35	3.86	u)